

Schackoinella, eine neue Foraminiferengattung

VON RUPERT WEINHANDL *)

Aus einer von Herrn Direktor H. KÜPPER eingelieferten Probe aus dem artenarmen Untersarmat im Bereiche des Kaasgrabens (XIX. Wiener Gemeindebezirk) wird eine neue Form beschrieben, die meines Wissens bisher noch nicht bekannt geworden ist. Sie läßt sich auch nicht in die bereits bestehenden Gattungen einordnen und wird auf Grund der Ähnlichkeit und möglichen Verwandtschaft mit der Kreidegattung *Schackoina* (THALMANN 1932) als neue Gattung in die Familie der Hantkeniniden eingereiht.

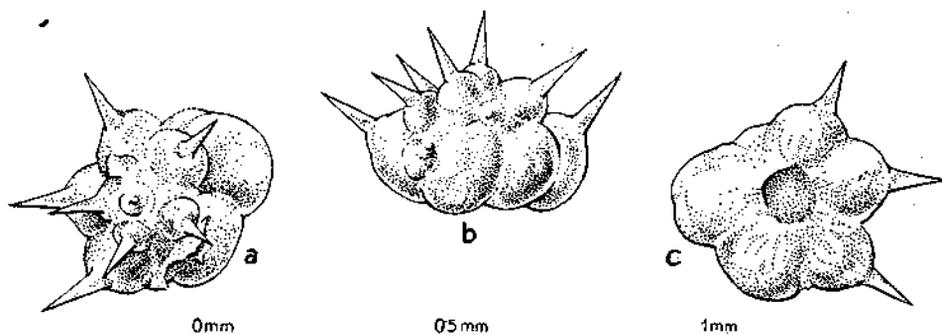


Abb. 1

Familie *Hantkeninidae*

Schackoinella gen. nov.

Genotyp: *Schackoinella sarmatica* sp. nov.

Diese monotypische Gattung zeigt einen deutlich trochospiralen, globigerinenartigen Grundbauplan mit kreisrundem, offenem Nabel und je einem mäßig langen, schräg oder gerade nach oben abgehenden Stachel auf den meisten Kammern.

Unsere neue Gattung unterscheidet sich von den Gattungen *Hantkenina* CUSHMAN 1924 und *Schackoina* THALMANN 1932 durch den oben erwähnten globigerinenhaften Habitus, von *Pararotalia* de CALVEZ 1949 vor allem auch durch die Mündungsverhältnisse.

Schackoinella sarmatica sp. nov.

Holotypus: Abb. 1, Figur a, b, c, deponiert in der Geologischen Bundesanstalt in Wien.

Locus typicus: Kanalgrabung Wien XIX, zwischen Leopold Steingasse und Grinzinger Allee (östlicher Bauabschnitt).

Stratum typicum: bräunlicher, schwach sandiger Tonmergel mit einzelnen geringmächtigen Feinsandlagen des unteren Sarmat.

Diese einzige bisher bekannte Art bildet eine flache Halbkugel mit lobatem Grundriß, welche aus geblähten Einzelkammern mit strahlig nach oben stehenden Stacheln zusammengesetzt ist.

*) Anschrift des Verfassers: Geologische Bundesanstalt, Wien.

Die einzelnen Kammern reihen sich in deutlich trochospiraler Anordnung in etwa zwei Umgängen. Die 4—6 Kammern des inneren Umganges sitzen warzenartig, mit je einem nach oben abgehenden Stachel, auf dem äußeren und zugleich unteren Umgang. Dieser umschließt mit 5 bis 6 kugeligen Kammern eine kreisrunde Nabelöffnung. Die Kammern des äußeren Umganges tragen mit Ausnahme der letzten Kammer je einen schräg nach oben abgehenden Stachel. Alle Kammern sind mehr oder weniger fein perforiert.

Geologische Situation des Fundpunktes und Begleitfauna

Der Kanalbau erstreckt sich von der Grinzinger Allee nach Westen bis zur Leopold Steingasse (etwa zwischen „An der langen Lüssen“ — Alfred Wegenergasse). Dieser ganze Gebietsteil wird aufgebaut von bräunlichen graubraunen, schwach sandigen Tonmergeln, denen fallweise geringmächtige graue Feinsandlagen zwischengeschaltet sind. Die Sedimente sind dem Untersarmat einzureihen. Im östlichen Bauabschnitt befindet sich in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ —2 m der Fundpunkt.

Die Begleitfauna ist überaus arm und wird zum größten Teil von kleinwüchsigen *Rotalia beccarii* aufgebaut. Die Gattung *Elphidium* ist hauptsächlich als *Elphidium aculeatum* neben *Elphidium* cf. *rugosum* vertreten. Selten treten kleine Quinqueloculinen und eine kleine *Nonion*-Art auf. Von den Ostrakoden sind meistens nur unbestimmbare Splitter vorhanden.

Die Tortonfauna von Steinabrunn bei Drasenhofen (Bez. Mistelbach, N.-Ö.).

VON RUDOLF SIEBER¹⁾

Die Tortonfauna von Steinabrunn²⁾ bei Drasenhofen im nordöstlichen Niederösterreich stammt aus einem der fossilreichsten Fundpunkte des Wiener Miozäns. Sie ist besonders durch ihren Reichtum an Kleinmollusken bekannt. Über sie finden sich bereits zahlreiche Angaben in der älteren Literatur. So führt M. HÖRNES (1851) einen Fossilbestand von 208 Arten an; TH. FUCHS (1877) nennt sie mit 436 Species unter den formenreichsten des Wiener Beckens. Vom benachbarten Tegelfundpunkt „Porzteich“ bei Voitelsbrunn erwähnen BUNZEL (1869) und STUR (1873) zahlreiche „Steinabrunner“ Arten. Es war auch bekannt, daß „diese an Gastropoden und Bivalven so reichhaltige Lokalität in ihrer Rhizopodenfauna nicht zurücksteht“ (KARRER, 1864). Ferner gehen schon E. SUESS (1866) und O. ABEL (1897) auf die faziologischen und stratigraphischen Verhältnisse ein; Steinabrunn soll einer „höheren Strandfazies“ angehören. Auch in den Bearbeitungen einzelner Tiergruppen des Wiener und übrigen österreichischen Miozäns wurden viele Arten des genannten Fundpunktes behandelt. So wurden außer Großmollusken besonders Mikrotesten (M. HÖRNES, 1856, 1870),

¹⁾ Anschrift des Verfassers: Wien I, Universität, Paläontologisches Institut.

²⁾ Neuere Schreibweise Steinebrunn.